An der Eigernordwand

Autor(en): **Volmar, Margrit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 32

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646385

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als Schweizer, die der heiligen Auffassung von Eid und Pflichten dieser Helden noch nachzufühlen vermögen — kann man die gemeine spöttische Geschichtschreibung gewisser internationaler Hetzer unserer Tage nur mit Verachtung lesen.

Die Schweiergarde in Paris hat bewiesen, was eidgenössisches Manneswort ist und mit Fug und Recht ehrt sie das Löwendenkmal in Luzern.

C. M. Reber.

An der Eigernordwand.

Von Margrit Volmar.

I.

Wir kommen!
Wir kommen dich zu bezwingen,
Du unversöhnliche Todeswand!
Wir werden um dich nun kämpfen und ringen,
Wir halten Stand!
Und sollten wir im Ringen auch sterben:
Dennoch!
Aber wir glauben nicht an Verderben,
Denn wir sind jung, voll Kraft, voll Mut,
Voll frohem, frischem Berglerblut!
Wir kommen!

Und starr und grau, voll Ernst und Ruh
Steht da die Wand, als schaue sie zu —
— Nicht, was ein paar Menschlein zu ihr aufsingen,
Nicht, wie sie mit Klettern und Steigen beginnen —
Als schaue sie zu, wie ein Jahrhundert dem andern
Die Hand hinreicht zum Ewigkeitswandern —

Sie aber klettern in jung-frischer Kraft;
Die Augen leuchten: Ein Stück ist geschafft!
Wir ruhen für heut' — doch morgen, morgen
Geht's weiter!
Schlaft gut, Kameraden! Geborgen
Hält uns der Fels der Eigernordwand.
Seht ihr, wie die Nacht mit gütiger Hand
Sternenlicht streut?!
Schlaft gut, Kameraden!

II.

Aber sieh! Der neue Morgen
Bringt einen Tag voll Mühen und Sorgen:
Lawinen streichen, Steinschläge hallen,
In großen Fetzen die Nebel sich ballen —
Kameraden, jetzt gilt's! Nur ruhig Blut!
Nun gilt's! Mit tapferm Mut!
Gott stärke euch und mir die Kraft!
Bald jubeln wir: es ist geschafft!

Die Wolken brauen. Die Nacht bricht ein,
Und nirgends nur eines Sternes Schein.
Du dunkle, unerbittliche Wand,
Was geht an dir vor? Sag, halten sie Stand?

Und Stunde reiht sich an Stunde;
Bange, qualvolle Zeitenrunde!
Und tausend Fragen und Bangen:
Halten sie's aus? — Der Nebel lichtet:
Was wird gesichtet —?
Einen sieht man — tot am Seile hangen.
Die andern kämpfen heiß noch um's Leben.
Wann sangen sie: wir glauben nicht ans Verderben?
War das vorgestern — oder vor Jahren —?
Weißt du es? Als jung sie waren —
Seither litten sie, und leiden macht alt,
Und Qualen haben es in der Gewalt,
Daß Tage in Jahre sich wandeln —

Die Nebel ziehen sich wieder zusammen;
Man möchte dich, Nebel, auf ewig verdammen!

Und endlich, endlich ist die Sicht wieder frei:
Und tot in den Seilen hangen nun — drei —

Im Leben blieb nur noch einer —
Wie lange noch?
Halt aus, Kamerad!

Und nun — lebt ihrer mehr — Keiner —

Ueber den Rawilpass nach Sitten.

In zehn Stunden von Lenk im anmutigen Simmental über den Rawilpaß die „berühmte Stadt Sitten" zu erreichen, hatten wir uns bescheiden vorgenommen und wanderten, kaum war der Tag erwacht, durch taufeuchte Bergmatten dem stiebenden Sturze des Iffigenfalls entgegen, den wir rechts ausbiegend umgingen; und nun durch Bergwald emporsteigend erreichten wir das freundliche Alpen-Hochtal von Iffigen. Von dort betrachtet man staunend die grauen, fast senkrechten, auf jeden Fall überaus steilen Felswände zwischen Mittaghorn und Rothorn, und unerschrocken macht man sich mit der Tatsache bekannt, daß dort hinauf der Weg über den Rawilpaß nach Sitten führt. Also stapften wir durch den magern Lärchenwald und über Geröllhalden, nachdem wir in einer kurzen Zwischenrast uns für die erfreuliche Aufgabe stärkten, höher und höher an die blankgescheuerte Felswand heran. Daß ein Felsenpfad von da weiter führt, überraschte uns nicht, denn von der Gemmi her sind wir gewohnt zu wissen, daß man über noch so bedrohliche Felswände auf einem einigermaßen gangbaren Wege verhältnismäßig gut auf die Paßhöhe, oder von dort in die grausige Tiefe gelangt. Der Felsenpfad erwies sich breit genug, um hintereinander der Höhe zuzustreben, oft hinreichend exponiert, um einem recht angenehm empfinden zu lassen, daß man das Schwindelgefühl nur vom Hörensagen kenne, und gerade so steil, daß man schweigend und fast lautlos weiter und weiter schritt! Das Gefühl der erhöhten Gefahr und die stetige Aufmerksamkeit auf eintretende Zwischenfälle läßt laute Worte auf solchen Felsenwegen nicht aufkommen. Schweigend sind wir schon über nadelscharfe Gräte gewandert, an nassen Felsen hinabgeklettert und über tausend Meter hohen Abstürzen in die Tiefe staunend gestanden. Auch hier war die Tiefe, die sich unter der Wand öffnete, imposant und verlockend zugleich. Doch dürfen wir nur in die Höhe sehen, die Tiefe verzehrt! Ein Wasser stürzte über die mehrere hundert Meter hohen Felsen hinab. Es netzte uns mit seiner Gischt und vorsichtig prüften wir den glitschigen Stand für unsere Füße. Ein Ausgleiten hätte den sichern Tod bedeutet. Immerhin war es ein Trost zu vernehmen, daß früher, als der Paß noch mehr begangen wurde, selbst Pferde hier durch gingen, hinab auf die Iffigenalp und mit dem Walliser Wein nach Lenk. Wird etwa eines, wie viele Menschen auch, den Weg durch einen furchtbaren Absturz kürzer genommen haben, wer weiß, doch davon nachher, wir haben die Wand noch nicht ganz hinter uns. Endlich erreichten wir die Zufluchthütte auf den Platten und atmeten auf. Die Felswand lag unter uns und drohte nicht mehr.

An den Steilhängen des Mittaghorns lag noch Schnee, der sich bis zu dem kleinen Rawilsee, der unter der Paßhöhe liegt, hinabzog. Wir betraten die steile Schneefläche mit großer Vorsicht, ist doch im Juli 1817 die Salome Roth aus Frutigen, aus dem Wallis heimkehrend, hier an der Halde ins Wasser hinabgeglitscht und ertrunken. Als wir auf der Paßhöhe saßen und in der Runde uns umschauten, warf einer unvermittelt ein, daß wir die Liste der auf diesem Paßweg Dahingegangenen glücklicherweise um kein weiteres Opfer vermehrt hätten. Wir blickten ihn mißbilligend an. Aber ich mußte belehrend ergänzen, daß in manchen Jahrhunderten, seit der Rawilpaß begangen wurde, viele